

Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die kgl. Amtshauptmannschaft zu Reichen, das kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff.

Erscheint wöchentlich zweimal, Dienstags und Freitags. — Abonnementpreis vierteljährlich 1 Mark. Einzelne Nummern 10 Pfg. — Inserate werden Montags und Donnerstags bis Mittags 12 Uhr angenommen.

Nr. 89. Dienstag, den 8. November 1887.

Zwangsversteigerung.

Das im Grundbuche auf den Namen **Ernst Wilhelm Burkhardt** eingetragene Feld-Grundstück Folium 42 des Grundbuchs für Reichen, vormals Limbacher Anteil — No. 488 und 488a des Flurbuchs — nach dem Flurbuche 2 Hectar 63,6 Ar groß — mit 96,43 Steuereinheiten belegt und auf 7650 Mk. geschätzt — soll vom hiesigen Amtsgerichte zwangsweise versteigert werden und ist

der 23. Dezember 1887 Vormittags 10 Uhr
als Anmeldetermin,

der 7. Januar 1888 Vormittags 10 Uhr
als Versteigerungstermin,

der 21. Januar 1888 Vormittags 10 Uhr

als Termin zu Verkündung des Vertheilungsplans anberaumt worden.

Die Realberechtigten werden aufgefordert, die auf dem Grundstücke lastenden Rückstände an wiederkehrenden Leistungen, sowie Kostenforderungen, spätestens im Anmeldetermine anzumelden.

Eine Uebersicht der auf dem Grundstücke lastenden Ansprüche und ihres Rangverhältnisses kann nach dem Anmeldetermine in der Gerichtsschreiberei des unterzeichneten Amtsgerichts eingesehen werden.

Wilsdruff, am 3. November 1887.

Königliches Amtsgericht.
Dr. Gangloff.

Kommenden Donnerstag, den 10. ds. Mts., Nachmittags 6 Uhr, öffentliche Stadtgemeinderathssitzung.

Wilsdruff, am 7. November 1887.

Der Stadtgemeinderath.
Ficker, Präsmr.

Tagesgeschichte.

Berlin, 5. November. In den letzten militärischen Kreisen scheint es als beschlossene Sache zu gelten, daß unsere Armee ein neues Infanteriegewehr erhält, und zwar soll vom großen zum kleinen Kaliber übergegangen werden. Wie die „Post“ berichtet, soll der Reichstag in der bevorstehenden Session um Bewilligung der finanziellen Mittel angegangen werden, welche erforderlich sind, an Stelle des kaum noch in der gesamten Armee eingeführten adoptirten Infanteriegewehrs M./71. 84 einen neuen Mehrlader herzustellen. Die „Post“ schreibt u. A.: „Das (französische) 8 mm oder sagen wir, das kleinste Kaliber ist dem 11 mm oder kleinen Kaliber in ähnlicher Weise kalkülisch überlegen, wie letzteres dem längst aus dem Waffenmaterial verschwundenen großen Kaliber. Nun ist aber das 8 mm Kaliber noch gar nicht das kleinstdenkbare; es soll auch ein 7 1/2 mm Kaliber für ein Kriegsgewehr noch im Bereiche der Möglichkeit liegen. Es bleibt also für uns noch immer ein Mittel, die Franzosen in diesem Punkte zu überflügeln.“ Das jetzige Infanteriegewehr M./71 soll vorläufig zur Bewaffnung der Besatzungstruppen verwendet werden.

Ueber den deutschen Kronprinzen berichtet das medizinische Journal „The Lancet“, in welchem sich Dr. Mackenzie vernehmen läßt: Die Kehlkopfentzündung läßt nach, die Stimme wird zunehmend klarer, das Allgemeinbefinden ist vortrefflich. Der Kronprinz ist nach St. Remo übersehbelt.

Als vor einigen Tagen die Kammerfrau der Kaiserin Augusta in Coblenz meldete, der Leibarzt warte im Vorzimmer, um sich nach ihrem Befinden zu erkundigen: „Theilen Sie dem guten Doktor in meinem Namen mit, er möge getrost zu seinen anderen Patienten gehen. Ueber mein Befinden kann er sich aufs Genaueste aus den Bulletins unterrichten, die von meinem Sohn aus Baveno kommen. Lauten die Berichte günstig, fühle ich mich stark und frisch wie ein junges Mädchen, schlechte Nachrichten über Kris zerühren mich im innersten Mark.“

Die Gesamteinkünfte des Königs von Preußen setzen sich zusammen: 1) aus einer im voraus von den Einkünften aus den Domänen und Forsten hinwegzunehmenden Rente von 7,719,296 Mk. und 2) einer alljährlichen von den Kammern gleich den anderen Staatsausgaben zu bewilligenden Dotation, einem Zuschuß zur Rente des Kronsidekommissfonds im Betrag von 4,500,000 Mk. Im Ganzen also betragen die Einkünfte des Königs von Preußen alljährlich 12,219,296 Mk. Die so häufig aufgeworfene Frage: „Wie viel hat der Kaiser jährlich zu verzehren?“ ist damit noch nicht gelöst und kann auch so lange nicht gelöst werden, als nicht bekannt wird, wie viel von den Ausgaben auf den Kaiser fallen und welche Summen er den Prinzen zur Verfügung stellt. Es läßt sich nur sagen, daß der preussische Staat seinem Königshaus zur Bestreitung des Unterhaltes die Summe von nahezu 12 1/2 Mk. zur Verfügung stellt. Auf den Tag berechnet, ergibt dies 33,477 Mk. 52 Pf.

Aus den Verhandlungen des gegenwärtig in Berlin tagenden deutschen Landwirtschaftsrathes ist zu entnehmen, daß die neue Zollvorlage eine Verdoppelung der Roggen- und Weizenzölle in Vorschlag bringen wird. Der preussische Minister Lucius hat sich zwar jeder bestimmten Angabe enthalten, aus seinen Erklärungen war vielmehr zu entnehmen, daß die Vorlage erst zur Ausarbeitung gelangen würde, nachdem die Verhandlungen des deutschen Landwirtschaftsrathes und des preussischen Landesökonomikollegiums zum Abschluß gebracht sein werden. Der Referent von Below-Saleske theilte indessen während der Debatte, wie man wohl annehmen kann, auf Grund zuverlässiger Erkundigungen mit, daß die Mehrzahl der verbündeten Regierungen einen Zollsatz von 6 Mk. für

Roggen und Weizen zuzustimmen geneigt sei, und es scheint, als ob man sich auf agrarischer Seite mit dieser Erhöhung „begnügen“ werde. Wenigstens sind Andeutungen in dieser Richtung gleichfalls von dem genannten Referenten gemacht worden, ganz im Gegensatz zu den Organen des Agrarierthums, die erst vor einigen Tagen versicherten, daß mit möglichen Zollerhöhungen, und dazu gehörte selbstverständlich auch die „einfache“ Verdoppelung der gegenwärtig bestehenden Zollsätze, nichts anzufangen sei, und daß daher die in Aussicht genommene Steigerung die bisherigen Erwartungen „um ein Beträchtliches“ übertreffen würde. Man hat in jenem Lager doch wohl eingesehen, daß es angezeigt sei, den Bogen nicht allzu straff zu spannen. Auch könnte die Erklärung des landwirtschaftlichen Ministers Lucius, daß die Regierung doch nicht im Besitze eines Univerfalsmittels gegen alle Mißstände sei, sowie die Erinnerung, daß die Regierung nicht berechtigt sei, zu Gunsten einzelner Landbestheile der Gesamtheit der Steuerzahler Lasten aufzuerlegen, als ein Beweis dafür angesehen werden, daß auch die Regierung am Ende ihrer Zugeständnisse an das Agrarierthum zu sein glaube.

Die Nachsteuer auf Branntwein dürfte etwa 18 Millionen Mark im Ganzen einbringen. Wie viel von diesem Aufkommen dem laufenden und wie viel dem nächsten Etatsjahre zu Gute kommen wird, hängt davon ab, in welchem Umfange von der Berechtigung, sechsmonatlichen Credit gegen Sicherstellung zu erhalten, Gebrauch gemacht wird. Alle auf 6 Monate kreditirten Steuerbeträge kommen erst dem nächsten Rechnungsjahre zu Gute. Das gilt von der Nachsteuer so gut, wie von der Verbrauchsabgabe selbst.

Ueber die bevorstehende Reichstagsession schreibt die „Nat.-Lib. Korresp.“: „Wie gehen aller Voraussicht nach einer langen wichtigen Session entgegen, in der es an heftigen Kämpfen nicht fehlen und die schwerlich so glatt verlaufen wird, wie die vorjährige Tagesperiode. Der Arbeitsstoff, der dem Reichstag zugebracht ist, läßt sich der Hauptsache nach jetzt schon überblicken, wenn auch verschiedene der in Vorbereitung befindlichen Vorlagen erst in der zweiten Hälfte der Session eingebracht werden dürften. Zunächst wird sich der Reichstag mit dem Etat zu beschäftigen haben, der, wenn nicht politische Auseinandersetzungen allgemeiner Art damit verknüpft werden, an sich zu weitausläufigen Erörterungen und starken Meinungsverschiedenheiten keinen Anlaß bieten wird. Dagegen tragen zwei andere Gegenstände den Stoff zu sehr heftigen Kämpfen in sich: Die Getreidezollerhöhung und die Verlängerung der Legislaturperioden. Was den ersteren Gegenstand betrifft, so ist zwar vollständige Gewißheit über die Absichten der Regierung noch immer nicht verbreitet, doch geht die allgemeine Annahme dahin, daß alsbald nach Eröffnung der Session eine Kornzollvorlage eingebracht wird, welche angeblich eine Verdoppelung der bestehenden Zölle enthalten soll. Die Aussichten der Vorlage im Reichstags sind sehr unsicher. Eine Mehrheit dafür könnte nur gewonnen werden, wenn der weit überwiegende Theil des Centrums zustimmte, was bis jetzt noch zweifelhaft erscheinen muß. Während diese Frage die wirtschaftlichen Gegensätze wachrufen und die Parteien, mit Ausnahme der äußersten Rechten und der äußersten Linken, einigermassen gespalten finden wird, werden die politischen Gegensätze mächtig aufgeregt werden durch den Antrag auf Verlängerung der Legislaturperioden, der aus der Mitte des Hauses hervorgerufen wird. Trotzdem anerkannte Führer der deutschfreisinnigen Partei sowohl als des Centrums, wie Bamberger und Windthorst, in früheren Jahren, als sie die Sache noch unbefangenen betrachteten, in überzeugendster Weise für die Zweckmäßigkeit, ja Nothwendigkeit längerer Legislaturperioden eingetreten sind, wird man jetzt doch erleben, daß die aus der Presse der

beiden Parteien bekannten Lebensarten von den Angriffen auf Verfassung, Volksrecht und Freiheit auch von der Reichstagstribüne wiederhallen werden. Man wird dem mit Gelassenheit entgegensehen dürfen. Die für den Vorschlag sprechenden Gründe sind so durchschlagend, daß sie auch in den weitesten Kreisen der Wählerschaft anerkannt werden und eine darauf gegründete Agitation wird verpuffen, wie so manche andere. Eine Mehrheit im Reichstag für den Vorschlag ist gesichert und an der Zustimmung des Bundesraths wird es auch nicht fehlen. Den wichtigsten und schwierigsten Gegenstand der Session wird sodann die Altersversicherung der Arbeiter bilden. Die Grundlagen, auf denen der in Vorbereitung begriffene Gesetzentwurf beruht, sind noch zu wenig zuverlässig und vollständig bekannt geworden, als daß man jetzt schon in eine Erörterung darüber eintreten könnte. Große Schwierigkeiten wird insbesondere die finanzielle Frage der Kostenaufbringung bereiten. Indessen kann mit Sicherheit angenommen werden, daß eine sehr große Mehrheit des Reichstags, Konservative, Nationalliberale und Centrum, mit dem besten Willen, etwas Positives zu schaffen, auch an diese Aufgabe herantritt, und da wird auch der Erfolg nicht ausbleiben. Auch die Ausdehnung der Unfallversicherung auf weitere Arbeiterklassen, namentlich das Handwerk, ist in Aussicht genommen. Es ist um so mehr zu wünschen, daß die positive Sozialreform große weitere Fortschritte macht, als wir das Sozialistengesetz noch nicht werden entbehren können, dessen Erneuerung vielmehr auch zu den Aufgaben der bevorstehenden Session gehören wird. Aus dem sonstigen Arbeitsstoff des Reichstages erwähnen wir noch die Erweiterung und Ausbildung unseres Kolonialrechts und die Erneuerung unseres handelspolitischen Verhältnisses zu Oesterreich-Ungarn. Zahlreiche kleinere Gegenstände werden sich hinzugesellen, um die Session zu einer ungewöhnlich arbeitsreichen zu machen. Möge sich die günstigere Zusammensetzung des Reichstags auch in dem bevorstehenden Gesetzgebungsabschnitt bewähren.

Bei der Rückkehr der katholischen Orden nach Preußen wird auch Berlin seinen Theil bekommen. Die Dominikaner werden ihre seiner Zeit viel genannte Niederlassung in Moabit und die Ursulinerinnen ihr Kloster in der Lindenstraße demnächst wieder beziehen. Zwei Dominikaner sind überhaupt von Berlin nicht weggegangen, sie haben seither als Welgeistliche an der Moabiter Kapelle gewirkt, während zwei ebenfalls zurückgebliebene Ursulinerinnen ein Mädchenpensionat mit Schule fortgeführt hatten.

Deutsche und österreichische Kriegsschiffe werden nächstens im Mittelmeer vereinigt manövriren und der Welt neues Zeugniß von dem festen Bund beider Reiche ablegen. Das deutsche Schul- und Uebungsge schwader, aus den Kreuzer-Corvetten Stein, Sneyenau, Moltke und Prinz Albatros bestehend, kreuzt bereits im mittelländischen Meer längs der spanischen Küste, und zu demselben Zweck sind die österreichischen Kriegsschiffe Laudon Thum und Albatros dort eingetroffen. Die Offiziere und Mannschaften von der Ost- und Nordsee und von der Adria freuen sich auf gemeinsame Manöver.

Paris. Der Polizeikommissar Vallemand begab sich gestern im Auftrage des Generalprokurators in die Conciergerie und ließ den Ex-General Cassarel in das Kabinett des Directors bitten. Hier eröffnete er dem Gefangenen, er hätte den Auftrag, ihm die Mittheilung zu machen, daß er durch Dekret des Präsidenten der Republik aus der Ehrenlegion gestrichen worden sei. Cassarel erblakte und sagte leise: „Nein, das ist nicht möglich! . . . Und nun werden Sie“, fuhr er fort, „mir meine Dekoration abreißen? Sind Sie auch damit beauftragt?“ — „Nein, General“, versetzte Vallemand, „das mögen Sie selbst thun.“ — Mit einer nervösen Bewegung packte Cassarel die Kofette und riß sie aus dem Knopfloche, während ihm zwei dicke Thränen die Backen herunterrollten. „Ich hatte sie doch wohl verdient“, sagte er, dann lehnte der Mann schweren Schrittes in seine Zelle zurück und seitdem soll kein Wort mehr über seine Lippen gekommen sein.

Niederländisches.

Wilsdruff. Wir erinnern alle im hiesigen Kreise sich aufhaltenden Reservisten der Jahresklassen 1880 bis mit 1887 sowie alle Dispositionsurlauber auch an dieser Stelle noch an die nächsten Donnerstag Nachm. 2/2 Uhr am Hotel Adler allhier stattfindende Controlversammlung.

Eine nachahmungswürdige Bestimmung ist in der letzten Jahresversammlung der Lehrer des Meißner Schulinspektionsbezirks getroffen worden. Um dem unendlichen, die Schularbeit überaus erschwerenden Vieselerlei der Schiefertafeln ein Ende zu setzen, beschloß die Versammlung, daß von Ostern 1888 an nur eine bestimmte Sorte von Schiefertafeln an den Schulen des Meißner Schulinspektionsbezirks geführt werden darf. Die Eigenschaften welche diese Tafel haben soll, wurden dann nach den Vorschlägen erprobter Elementarlehrer bis ins Einzelne bestimmt. An die Inhaber von Handlungen, welche Schiefertafeln führen, ist im Weiteren eine genaue Beschreibung der neu einzuführenden Tafel gegeben worden, nach welcher bereits die nöthigen Bestellungen in den Fabriken erfolgten.

Das Gesuch des Vereins sächsischer Gemeindebeamten wegen Verleihung der Pensionsberechtigung an die Gemeindebeamten in mittleren und kleinen Städten, sowie den Landgemeinden, welche bei dem letzten Landtage der I. Staatsregierung zur Kenntnisaufnahme überwiesen wurde, wird voraussichtlich bei dem nächsten Landtage wieder zur Verhandlung kommen. Das Direktorium des Gemeindebeamtenvereins hat deshalb an die Mitglieder der Ersten und Zweiten Kammer dieser Tage ein Schreiben abgehen lassen, worin dieselben dringend gebeten werden, die Petition wohlwollend zu berücksichtigen. Hoffentlich gelingt es dem Verein, daß das schon mehrfach wiederholte Gesuch diesmal nicht ohne Erfolg bleibt. Der Verein, welcher z. Z. 1487 Mitglieder zählt, ist stets bemüht, im Interesse des Gemeindebeamtenstandes thätig zu sein; die am 1. Oktober d. J. in Wilsdruff getretene Vereinskrankenkasse erfreut sich immer mehr der Theilnahme der Mitglieder, die Errichtung einer Mobiliarversicherungskasse im Verein ist bereits angeregt worden.

Wir machen darauf aufmerksam, daß nach § 1 der Verordnung vom 11. April 1874 die Beobachtung der geschlossenen Zeiten in polizeilicher Hinsicht betreffend, sowohl öffentliche Tanzvergünigen als auch Tanzvergünigen geschlossener Gesellschaften und Privatbälle, auch wenn dieselben in Privathäusern abgehalten werden, bis zur letzten Woche vor dem Weihnachtsfeste, vom ersten Weihnachtsfeiertag einschließlich desselben zurückgerechnet, mithin in diesem Jahre bis mit Sonntag, d. 18. Dezember abgehalten werden dürfen. Die Abhaltung von Konzerten und theatralischen Vorstellungen ist dagegen auch in der letzten Woche vor dem Weihnachtsfeste gestattet.

In Betreff der Brieffendung an Soldaten, welche im aktiven Dienste stehen, ist eine neue Einrichtung getroffen worden. Die bisher übliche Bezeichnung: „Soldatenbrief. Eigene Angelegenheit des Empfängers“, welche die portofreie Beförderung zur Folge hatte, bleibt weg. Statt dessen werden Soldatenbriefe mit Briefmarken von gelber Farbe beklebt, welche an die Soldaten vertheilt und von diesen an ihre Angehörigen resp. an Personen, mit denen sie in Briefverkehr stehen, verschickt werden.

Dem Vernehmen hat das I. sächsische Ministerium des Kultus und öffentlichen Unterrichts vor Kurzem angeordnet, daß in den seiner Lei-

tung unterstellten Anstalten hinfür theils im Rechenunterricht, theils sonst der Praxis der deutschen Papierfabrikanten und -Händler entsprechend, das Papier nur nach 1000 Bogen (dem sogenannten Neuries) gezählt werde und die Bezeichnungen Buch, Ries und Ballen in Wegfall kommen sollen. (Früher hieß das Buch Schreibpapier 24, Druckpapier 25 Bogen, 20 Buch waren ein Ries, 10 Ries ein Ballen.)

— Grimmitzschau, 2. November. Wie anderwärts, so trat auch in hiesiger Gegend am Sonntag Nachmittag der Sturm in großer Gewalt auf, besonders schwer aber tobte er über unserm Nachbarort Kettelsbain, woselbst er einen erst Tags vorher fertiggestellten 40 m hohen Schornstein, zu dessen Erbauung gegen 80,000 Stück Ziegel erforderlich waren, bis zur Hälfte umstürzte. Die enormen, auf 4000 Ctr. geschätzten Steinmassen vernichteten einen Theil des Fabrikgebäudes, schlugen das Dach und die zwei oberen Stockwerke ein, zertrümmerten eine daselbst aufgestellt gewesene Maschine im Werthe von 2500 M., sowie drei Webstühle und zahlreiche Fenstererheben. Der Gesamtschaden beläuft sich auf 20,000 M. Personen wurden, da des Sonntags wegen der Betrieb ruhte, glücklicher Weise nicht beschädigt. Der Zusammenbruch der Esse brachte eine fürchterliche Erschütterung mit sich.

— Radeberg. Am Mittwoch gegen Abend brannten in der Nähe des sogenannten Burglehns die nebeneinanderstehenden Wohnhäuser des Tischlermeisters Bubenick und der Wittve Forke nieder. Ein Theil der abgebrannten Familien hatte nicht versichert. Am schwersten wird die Wittve Forke betroffen, welche schon vor 3 Jahren durch Feuer ein Wohnhaus mit zwei Seitengebäuden einbüßte.

— Zittau. Am Sonnabend Nachmittag ist in der Westvorstadt ein Unglücksfall vorgekommen. In einer dortigen Handwerkerwohnung waren auf nur kurze Zeit zwei Knaben allein gelassen, wovon der eine 4 Jahre, der andere 1 1/2 Jahr alt war. Durch Spielen des älteren mit Streichhölzchen entzündeten sich die Kleider des jüngeren, so daß das Kind, als Hülfe erschien, bereits in Flammen stand. Trotz schnellster Vorbeugungsmaßregeln starb der kleine Knabe noch am selben Abend an den Folgen der Verbrennungen.

Zwei Blutvergiftungsfälle, deren einer tödlich verlief, ereigneten sich kürzlich in Röttha. In der Nacht zum 31. Oktober starb der Schmiedemeister Schneiderheinz. Derselbe hatte sich bei der Reparatur einer Säbenschneidemaschine eine unbedeutende Verletzung an der rechten Seite zugezogen, in welche dann vermuthlich Rost oder Grünspan gedrungen war. Die anfänglich geringen Schmerzen beachtete der rüstige Mann nicht, und nachdem der Arm einmal angeschwollen und das Gift in den Körper gedrungen war, konnte ärztliches Bemühen keine Hilfe bringen. Eine Gattin und elf Kinder sind auf so schreckliche Weise ihres Ernährers beraubt. — Der andere Fall betraf ein junges Mädchen, welches sich beim Teppichklopfen am rechten Finger ein Blase zugezogen, welche sich dann bei Scheuern blecherner Einmachbüchsen geöffnet hatte. Bald stellten sich heftige Schmerzen ein, doch hinderte ein sofort hinzugezogener Arzt die Weiterentwicklung der Blutvergiftung durch Ausbrennen der Wunde und rettete dem jungen Mädchen Leben und Gesundheit.

Ein Postassistent unternahm am Nachmittage des Reformationsfestes von Adorf aus in Begleitung eines anderen Herrn einen Spaziergang nach Elster zu. Unterwegs kam denselben in schnellster Gangan ein Gefährt nach, was den Postassistenten veranlaßte, die Anassen, junge Leute, vor dem Herausfallen zu warnen. Nachdem der Postassistent und sein Begleiter wieder eine Strecke des Weges gegangen waren, fanden sie die Anassen des Wagens im Straßenraben liegend, indem der Wagen umgeschlagen war. Auf eine harmlose Bemerkung des Postassistenten fielen die Leute über denselben her und warfen ihn zu Boden, wobei er einen Beinbruch erlitt; sodann hat er von denselben noch einen Stich in den Kopf und in das Bein erhalten. Zwei der Thäter sind, wie man hört, bereits verhaftet.

Wie aus sicherer Quelle verlautet, ist der Selbstmord des Pastors D. in H. bei Leipzig durchaus nicht mit dem Zusammenbruch der Leipziger Diskontobank in irgend welchen Zusammenhang zu bringen. D. ist schon seit Jahrzehnten unterleibselidend gewesen, und die dadurch hervorgerufene Gemüthskrankheit hatte sich in den letzten Wochen so gesteigert, daß er leider Hand an sich legte. Dies geschah übrigens am 18. v. Vormittags 12 Uhr, während in Leipzig erst Nachmittags 4 Uhr desselben Tages der schlechte Stand der Diskontobank bekannt wurde.

Die „Nachrichten für Grimma“ schreiben Folgendes: „Wehe, wenn sie losgelassen!“ Durch die gesammte deutsche Presse macht gegenwärtig die von einem Leipziger Blatte losgelassene Ente die Runde, daß ein Rentier in Grimma, der 20,000 M. bei der Diskontobank verloren habe, vom Schlage gerührt worden sei. Es ist allerdings Thatsache, daß ein hiesiger Rentier von einem Schlaganfall betroffen worden ist, aber ebenso sehr ist es Thatsache, daß er in Diskontobank-Aktien keinen Pfennig angelegt hat.

Mit freudiger Spannung sieht man in der Dresdner Bewohnerschaft dem Besuche der Frau Erzherzogin Maria Josepha entgegen, der neuerer Bestimmung zufolge für Dienstag, den 15. d. M., in Aussicht genommen und auf reichlich 14 Tage berechnet ist. Ihre K. K. Hoheit wird die restaurirte Zimmerflucht im Parterre des prinziplichen Palais auf der Langestraße beziehen, wo früher Sr. Königl. Hoheit Prinz Friedrich August wohnte. Die Frage, ob der Erzherzog Otto seine Gemahlin begleiten wird, ist noch nicht entschieden; man nimmt an, daß er dieselbe in Dresden nur abholen wird. Der junge Erzherzog dürfte in Anbetracht der rauhen Witterung und seines zarten Alters in der Heimath verbleiben.

Zum Nachfolger des in das Pfarramt zu Lorenzkirch berufenen Pastors Paul in Rothschönberg wurde der bisherige Pfarrvikar in Lanneberg, Predigamtskandidat Weber gewählt, welcher noch im Laufe dieses Monats sein neues Amt antreten wird.

Die der königlichen Altersrentenbank in Dresden (Altstadt, Landhausstraße 16, im Landhaus) im verfloßenen Monat Oktober zugeführten Einzahlungen haben insgesammt die Höhe von 268,271 M. (in 516 Einlagen) erreicht, während der entsprechende Monat des Vorjahres nur mit einer Summe von 161,444 M. in Vergleich kommt; die Zunahme beträgt sonach über 66 %.

So wohlthätig auf den ersten Blick die noch vielfach auf dem Lande bestehende Einrichtung des Altersauszugs (Ausgedinge) zu sein scheint, so zeigt sich dieselbe doch bei näherer Betrachtung mit mancherlei Uebelständen behaftet und den jetzigen sozialen Verhältnissen nicht mehr angemessen. Der Auszug hindert den betreffenden Besitzer namentlich auch in der freien Verfügung über sein Besitzthum, er erschwert die Veräußerung des letzteren und bindet hierdurch dem vorwärts strebenden Landmann die Hände. Deshalb schon wird der Auszug als drückende Last empfunden; und welche Wirkungen ein solcher Druck mit der Zeit hervorbringen kann, haben uns in der letzten Zeit wieder mehrere von der Presse berichtete Mordthaten bewiesen, deren letzte Ursache kaum etwas anderes als die durch den Altersauszug hervorgerufene Mithimmung anzusehen ist. Derartige betrübende Vorkommnisse lassen aber die Beseitigung der Altersauszüge als im höchsten Grade erwünscht erscheinen; die Erziehung derselben durch zeitig erworbene baare Rentenbezüge würde den alternden Landwirth nicht nur bis an sein Lebens-

umbe finanziell sichern, sondern ihn auch vor Brutalitäten und unsre Zeitgeschichte vor manchem Schandflecken bewahren.

Die Söhne des Waffenschmieds.

Original-Roman von E. Heinrichs.

(Fortsetzung.)

„Sie haben kostbare Minuten verloren,“ dachte Watson mit einem spöttischen Lächeln, worauf er langsam weiter schlenderte und sich dem Süden der Miesenstadt zuwandte. Ein unangenehmer Gedanke durchzuckte ihn. Die beiden Cabführer, welche von den Theilnehmern an dieser aufregenden Szene in Anspruch genommen waren, hatten in dem Augenblick just mit einander sich unterhalten, als Mr. North, aus dem Hotel kommend, seinem Kutscher etwas zugerufen und ins Cab gesprungen war. Dieses Wort machte John große Sorge, — es war jedenfalls die leitende Spur der beiden Detektive geworden.

Dann aber tröstete er sich damit, daß Mr. North in diesem Falle ein zu geriebener Spitzbube sei, um nicht nach zehn Minuten schon seinem Kutscher eine andere Richtung anzugeben, da dieser doch keine Ahnung von der Qualität seines Fahrgastes, somit auch nicht von einer polizeilichen Verfolgung desselben besaß.

Derselbe Gedanke peinigte den angeblichen Mr. Stauer bis zum Wahnsinn. Die Geschichte war so schlau, mit einer so bewundernswürdigen lähnen Berechnung von ihm eingeleitet und durchgeführt worden; Alles war wie am Schnürchen gegangen, bis der Unglücksmensch von Portier mit dem Briefe für Mr. North in die Szene getreten war. Da hatte sich die letztere plötzlich verändert, obwohl Mr. North nach der Lektüre des Briefes nur ärgerlich mit dem Fuße gestampft und sich auf einige Minuten entschuldigt hatte, da ein Freund ihn dringend zu sprechen wünsche.

„Lassen Sie ihn doch hierherkommen, ich räume Ihnen so lange mein Zimmer ein, Sir!“ hatte Mr. Stauer ihm artig angeboten.

„O, ich danke, Sir! Er ist unten im Hotel, ich bin in zwei Minuten wieder zurück.“ Mit diesen ruhig gesprochenen Worten hatte Mr. North seine Papiere wieder eingesteckt und im selben Augenblick das Zimmer verlassen.

Als aber Mr. Stauer, der mittlerweile, Unrath witternd, sich Kaisermantel und Mütze zurecht gelegt hatte, seinen Mann unten in's Cab springen und eiligst davonfahren sah, da stieß er einen verben deutschen Fluch aus, fuhr in den Mantel und wie der Blitz hinaus, um unten mit Mr. Hunt zusammen zu treffen, welcher ihm die verhängnisvollen Nummern bringen wollte und einige handfeste Burschen in der Nähe placirt hatte.

Während der Fahrt, die der englische Detektiv dirigirte, hatte der kleine Stauer Mühe, sich die Nummern anzuschauen und dieselben mit den seinem Gedächtniß festeingepprägten North'schen Dokumenten zu vergleichen.

Er besaß in seinem Gedächtniß eine wahre Schatzkammer und war nebenbei ein Zahlen-Genie, weshalb er in diesem Augenblick einem Verweifelten gleich, der mit Selbstmordgedanken sich trug.

„Ist's richtig?“ fragte Mr. Hunt, den kleinen Kollegen Kopfschüttelnd betrachtend.

„Ja, ja!“ stieß Stauer heftig hervor. „Ich hatte den Mörder in der Falle! Wären Sie nur zwei Minuten früher gekommen!“

Der Detektiv zuckte die Achseln. „Ist leicht gesagt, war aber keine Kleinigkeit, die Sache so rasch zu beschaffen. Wer, zum Henker, kann den Burschen gewarnt haben? — Thorheit!“ setzte er, sich leicht vor die Stirn schlagend, hinzu, „kein Anderer, als John Watson hat uns diesen Streich gespielt. Und ich wiederhole Ihnen, Sir, daß Sie selber die Hauptschuld an dem Mißlingen tragen.“

„Ja, ja, es war unvorsichtig von mir,“ gab der Andere mit einem ungeduldrigen Seufzer zu, „ich muß hart dafür büßen. Wenn ich nur hier bleiben könnte, — aber man ruft mich zurück, weil man dort einen Unschuldigen gefaßt hat. Womit soll ich dies nun beweisen?“

„Na, hören Sie mal, Mr. — hab' Ihren Namen vergessen —“

„Nennen Sie mich jetzt nur Stauer.“

„Also, Mr. Stauer, Sie scheinen ein wenig furchtsamer Natur zu sein, wenn's an's Festhalten geht. Allen Respekt vor Ihrem Verstand, aber die Faust fehlt Ihnen, und darin steckt zuweilen unser größtes Genie. Sie hätten erst die Papiere und dann den Mann packen sollen, — das war mit Ihrer Erlaubniß, ein großer Fehler von Ihnen.“

„Ich bin kein Goliath —“

„Dah, jener sogenannte Mr. North ist auch kein Niese, den halte ich zwischen dem linken Daumen und Zeigefinger fest. Wie hätten Sie schließlich ohne mich mit dem Burschen fertig werden wollen.“

„Nun, ich konnte doch überhaupt ohne Sie und Ihre Beweismittel nichts mit ihm beginnen,“ rief Stauer mit unterdrückter Heftigkeit. „Lassen Sie alle Wortklauberien jetzt bei Seite, Mr. Hunt — aber weshalb hält der Kutscher auf einmal still?“ unterbrach er sich verwundert.

Der Detektiv sah denselben mit einem ihm entgegenkommenden Cabführer reden und rief ihn an.

„Der Gentleman ist in der Nähe von Tempel-Garben ausgestiegen,“ erläuterte der Kutscher, was dessen Kollege grinsend bestätigte.

„Ein ganzer Gentleman,“ setzte der Letztere hinzu, „habe noch niemals eine solch' lobnende Fahrt gehabt.“ Dann kutschte er vergnügt weiter, während Mr. Hunt mit grimmigem Lächeln zu seinem Gefährten sagte: „Haben natürlich das Nachsehen. — Mr. North ist bei Tempel-Garben nicht am Flusse abgestiegen und wird sich bereits in sicherem Versteck befinden.“

„Wohin, Gentleman?“ fragte der Kutscher.

„Nach der City-Polizei!“ gebot der Detektiv. „Sie müssen hier bleiben, Sir!“ sagte er dann im bestimmten Tone zu seinem deutschen Kollegen.

„Unmöglich, Mr. Hunt!“

„Unsere Polizei wird durch Ihren Kollegen bereits unterrichtet worden sein, wollen Sie die sichere Spur jetzt anderen überlassen und mit leeren Händen heimkehren? — Lassen Sie uns einen Pakt schließen, Sir, um gemeinschaftlich den Raubvogel abzufangen. Dazu gehört aber vor allen Dingen, daß der Polizei-Clerk Ihnen das Zertifikat ausstellt, welches brieflich ebenso rasch nach Deutschland gelangt, wie Ihre eigene Person. Ich kenne jeden Schlupfwinkel in London und wette zehn gegen eins, daß der Bursche unser Revier nicht verläßt.“

„Weshalb nicht?“

„Weil er im Grunde ein dummer Spitzbube ist. Er mußte mit seinem Raube direkt nach Paris gehen, dort die Papiere umsehen, was ihm als Engländer nicht schwer fallen konnte und dann fort, meinnetwegen nach Japan oder Australien, nur nicht hierher nach London zurück, wo man ihn zuerst suchen mußte.“

„Sie haben Recht,“ nickte der kleine Wendel, alias Rosemeier, alias Stauer mit verbissener Wuth, da ihm der Engländer, den er zuerst für einen beschränkten Kopf gehalten, zu imponiren begann. „Aber,“ setzte er rasch hinzu, „mag es ihm an der nöthigen Schlaueit und Ueberlegung in jener unheimlichen Nacht gefehlt haben, an Wuth wahrlich nicht, Mr. Hunt!“

„Dah, dafür ist er ein Englishman,“ bemerkte der Detektiv mit hochmüthigem Achselzucken.

„Das ist noch nicht ausgemacht,“ erwiderte Wendel, den dieser Hochmuth ärgerte, „denn so sicher, wie ich jenes nächtliche Gespenst im Hause des alten Longfield in unserem Mr. North wieder erkannt habe, ebenso sicher glaube ich, daß er ein Italiener und kein Engländer ist.“

„Dah, weil er Mr. Longfield ähnelt und schwarze Augen hat?“

„Nein, weil er unzweifelhaft der Genuese Filippo Sacini ist.“

Mr. Hunt's durchdringende Augen nahmen wieder jenen starren, verwunderten Ausdruck an, den Wendel für Beschränktheit gehalten. „Sie kennen Signor Filippo ja gar nicht,“ brach es endlich entrüstet von seinen Lippen.

„Ist auch unnöthig, Herr Kollege! Mir genügt's, daß er meinem Gespenst und dem Mr. James Longfield gleicht, — daß er ferner seinen arglosen Vetter nach Norddeutschland begleitet, diesen selber rasirt und ihn dringend zum Besuch des Onkels aufgefordert hat, und ferner, daß Mrs. Longfield keinen Brief von ihrem Sohne, den dieser seinem Vetter zur Besorgung übergeben, erhalten hat. — Stimmt diese Folgerung nicht auf's Haar für meine Behauptung?“

„Hm, hm,“ machte Mr. Hunt verbrießlich, „Sie können sich dennoch täuschen, — Signor Filippo war mein Freund, ein ehrlicher Bursche, der viel von dem hochfahrenden Vetter zu leiden hatte. Er lebte nur für Farben und Pinsel, war stets lustig und guter Dinge und hatte, was er gebrauchte, vollauf, Sir! — Sacini liebte seinen schönen Bart und schwur, jeden umzubringen, der sich daran vergriffe; dieses braune, bartlose Zigeunergesicht kann ihm nicht gehören. Ihr Gespenst trug einen schwarzen Schnurrbart —“

„Den er sich klüglich weggrasirt hat, um den armen James in die Falle zu schieben,“ fiel Wendel, der sein sanftes Lächeln und damit sein Uebergewicht und seinen Muth wiedergewonnen, ruhig ein. „Ich sage Ihnen, er ist es!“

Mr. Hunt schwieg, da das Cab in diesem Augenblick vor der Polizei hielt. Er ließ den Wagen warten und schritt mit Wendel hinein, um sich bei dem ersten Polizei-Clerk anmelden zu lassen. (Fortf. f.)

Vermischtes.

* Daß die Fleischbeschauer alle Ursache haben, ihres Amtes mit Sorgfalt und Gewissenhaftigkeit zu walten, lehrt ein dieser Tage in Oels vorgekommener Fall. Vor der dasigen Strafkammer stand der ehemalige Fleischbeschauer Schmied Kummer aus Borzenzine unter der Anklage der fahrlässigen Tödtung. Kummer hatte ein Schwein für trichinenfrei erklärt, das sich hinterher als stark trichinös erwies. In Folge des Genusses des Fleisches und der Wurst waren circa 20 Personen schwer erkrankt; bei einer nahm die Krankheit einen tödtlichen Verlauf. Der Gerichtshof erklärte den Angeklagten schuldig im Sinne der Anklage und verurtheilte ihn zu 6 Monaten Gefängniß. Der Staatsanwalt beantragte 2 Jahre.

Die Stürme auf dem Meer machen keinen Unterschied unter den Völkern. In dem einzigen Monat September sind an Segelschiffen verloren, d. h. untergegangen: 18 amerikanische, 3 österreichische, 35 englische, 10 hilenische, 4 dänische, 5 holländische, 4 deutsche, 7 italienische, 12 norwegische, 3 schwedische u. c., im Ganzen 110. Dampfschiffe gingen verloren: 5 englische und 1 spanisches.

R. Hartmann

Gürtler und Goldarbeiter,
Wilsdruff, Freiburgerstraße Nr. 3,
empfiehlt sein Lager, sowie Reparaturwerkstätte, feinsten Gold- und Silberschmuckgegenstände. Anfertigung von Trau- und Verlobungsringen, nur von Ducatengold.

Veränderung von Schmuckgegenständen nach Belieben wird auf's Sauberste ausgeführt.

Vergoldung, Verfilberung und Vernickelung von allen unscheinbar gewordenen Metallen zu den solidesten Preisen.

Karpfen, Aale

und Hasen sind stets zu haben bei **Moritz Patzig,** Wilsdruff zur Reichspost.

Gute Landgerste

kauft stets zu höchsten Preisen Brauerei Döhlen bei Postchappel.

Dänische Serringe,

das Schock 100 Pf., bei Dorschan, Dresden.

Gemahl. Zucker

f. weiß à Pfd. 30 Pf. bei 5 Pfd. 28 Pf.

Richard Hecker, Dresden, Annenstr. 26.

à Pfd. 38 Pf. Masthammelfleisch in jedem Stück 38 Pf.

empfiehlt **E. Beulig,** Meissen, a. d. alten Bürger Schule.

Schöne Rosinen,

Pfd. 20, 25, 28, 30 bis 40 Pf., bei Dorschan, Dresden.

Am Mittwoch Abend wurde vom Bahnhof bis nach der Zellaerstraße ein größerer Handkorb, ein Tuch enthaltend, **verloren,** gegen Belohnung abzugeben bei Herrn Restaurateur Lucius.

Wochenmarkt zu Wilsdruff, am 4. November.

Eine Kanne Butter kostete 2 Mark 30 Pf. bis 2 Mark 40 Pf. Ferkel wurden eingebracht 175 Stück und verkauft à Paar 9 Mark — Pf. bis 18 Mark — Pf.

Weizen, 5. November. 1 Ferkel 3 Mk. — Pf. bis 9 Mk. — Pf. Eingebracht 341 Stück. 1 Käufer 24 Mk. — Pf. bis 40 Mk. — Pf. Butter 1 Kilogramm 2 Mark 20 Pf. bis 2 Mark 52 Pf.

Dresden, 4. November. (Getreidepreise.) An der Börse: pro 1000 Kilogramm: Weizen, weiß 165—170 Mk., Weizen, braun 163—166 Mk., Korn 125—128 Mk., Gerste 130—140 Mk., Hafer 115—120 Mk. — Auf dem Markte: Hafer pro Hektoliter 5 Mk. 50 Pf. bis 6 Mk. 50 Pf. Kartoffeln 4 Mk. — Pf. bis 4 Mk. 20 Pf. — Butter 1 Kilogramm 2 Mk. 20 Pf. bis 2 Mk. 70 Pf. Heu pro Centner 3 Mk. 20 Pf. bis 3 Mk. 80 Pf. Stroh pro Schock 23—25 Mk.

Bekanntmachung.

Es wird hiermit von Neuem zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß in dem Bezirke des Amtsgerichts Wilsdruff bei der Lotterie-Collection **F. A. Gast zu Wilsdruff** eine Agentur der Königlichen Altersrentenbank errichtet ist. Die Agenturen sind zur unentgeltlichen Abgabe der in ihren Händen befindlichen Druckfachen und Formulare der Königlichen Altersrentenbank ermächtigt, werden auch über die Einrichtung der Bank sowie Annahme von Anmeldungen und Einlagen zum Zwecke der Erwerbung von Zeit- und Altersrenten stets bereitwillig Auskunft ertheilen.

Dresden, am 12. October 1887.

Königliche Altersrentenbank = Verwaltung.

Meusel.

Stabler.

Landständische Bank zu Bautzen.

Die landständische Bank des Königl. Sächs. Markgraftthums Oberlausitz zu Bautzen gewährt von jetzt an Hypothekendarlehne auf landwirthschaftliche Grundstücke innerhalb der statutenmäßigen Grenzen zu dem Zinsfuße von drei und dreiviertel Prozent.

Die Ausreichung erfolgt in baarem Gelde ohne Berechnung einer Provision.

In der Regel werden die Hypothekendarlehne ohne Amortisation gewährt; dieselbe kann aber vereinbart werden.

Jedem Gesuche sind beizulegen: eine Folienabschrift, das Besitzstandsverzeichnis und der Brandversicherungsschein.

Außerdem ist der Geschäftskreis der Landständischen Bank, sowohl in Bautzen, wie bei ihrer Filiale in Dresden, wie bisher folgender:

- a) die Annahme von Geldern als Sparbankerlagen und in laufender Rechnung,
- b) die Aufbewahrung und Verwaltung von Werthpapieren in jeder Höhe (laut besonderen Regulativa),
- c) die Gewährung von Darlehen gegen Verpfändung von Effekten als Lombards oder in laufender Rechnung
- d) der An- und Verkauf von Staatspapieren, Pfandbriefen, Actien und dergl.,
- e) die Einlösung von Coupons.

Bautzen, am 28. October 1887.

Landständische Bank des K. S. Markgraftthums Oberlausitz.

Die Weinhandlung von Fr. Illgen, Wilsdruff

empfiehlt:
ff. 1883er Schieler, Liter 100, Fl. 90 Pfg.
ff. 1880er Schieler, Liter 120, Fl. 110 Pfg.

Weiss-Weine.

Hambacher, Liter 70, Fl. 60 Pfg.
Laubenheimer, Liter 100, Fl. 90 Pf.
Spanischer (Tarragona), Fl. 130 Pfg.
Rüdesheimer, Fl. 160 Pfg.

Rothweine.

Medoc, Fl. 100 Pfg.
Ofner, Fl. 120 Pfg.
Vin de Algier, Fl. 120 Pfg.
Affenthaler, Fl. 150 Pfg.
Vöslauer, Fl. 160 Pfg.

ff. Dessert-Weine

in 1/2, 1/3 u. 1/4 Flaschen.
Ruster - Ausbruch.
Malaga. Portwein.
Madeira. Tokayer.

Incl. Glas.

Frau Amalie Hoffmann

in Wilsdruff, Freiburgerstr. im Schirmgeschäft

übernimmt noch nach wie vor alle möglichen Kleidungsstücke u. s. w. zum Schönsärben, chemischen Waschen u. s. w. und sind die Preise, die sowohl hier als bei mir in Löbtau vollständig gleich sind, worauf ich besonders aufmerksam mache, denn da ich viel werthe Kunden aus den umliegenden Ortshäfen von Wilsdruff und Wilsdruff selbst habe, deshalb legte ich eine Annahmestelle nach dort, um es meiner werthen Kundschaft bequem zu machen.

Die Preise sind jetzt 1/3 billiger, ein Rock oder Kleid, welches also früher 3 Mk. kostete, wird für 2 Mk. gefertigt! Ich bitte bei Bedarf um geneigte Berücksichtigung, sichere sehr gute reelle Bedienung zu und
hochachtungsvoll

Woldemar Theer,
Löbtau - Dresden.

Auf Obiges Bezug nehmend, empfehle ich mich auch fernerhin zur Annahme von Kleidungsstücken u. s. w., welche schön gefärbt oder chemisch gewaschen werden sollen.
hochachtungsvoll

Wilsdruff. Amalie Hoffmann.

Gasthof zu Limbach.

Sonntag, den 13. November 1887,
starkbesetzte Ballmusik.
Montag, den 14. November 1887,

Großes Militär-Concert

vom Trompeterchor des Königl. Sächs. Train-Bataillons Nr. 12 aus Dresden unter Leitung des Stabstrompeters H. Stodt.
Anfang 7 Uhr. Entree 50 Pf.
Billets im Vorverkauf zu 40 Pf. sind beim Unterzeichneten zu haben.

Nach dem Concert großer Ball.
hochachtungsvoll L. Thiele.

Eine gute Kuh steht zum Verkauf
in Röhrsdorf No. 29.

Hotel Löwe.

Mittwoch, den 9. November 1887,

ohne Tabakrauch 1. Abonnement-Concert

unter Mitwirkung der Concertsängerin Fräulein

Elise Neuhaus

vom Königl. Conservatorium zu Dresden.

Neugewähltes Programm.

Nach dem Concert folgt BALL.

Anfang punkt 7 1/2 Uhr.

Entree 50 Pf.

Hochachtungsvoll

J. Spühning,
Capellmeister.

Gewerbeverein.

Heute Dienstag Vereinsabend.

Beschlußfassung über eine Petition an den Reichstag, Legitimationspflicht betreffend.

Um recht zahlreiches Erscheinen bittet der Vorstand.

Hotel Adler.

Sonntag, den 13. November:

Humoristisches Gesangs-Concert

vom Muldenthaler Männer-Quartett aus Roschwein, den Herren: Freyhäbe, Kommasch, Bessig, Höfer, Jung, Häbnel und Brauer.

Auftreten des Herrn D. C. Weigert, Concertina- und Zither-Virtuos, sowie Künstler auf 26 verschiedenen Instrumenten.

Zum Vortrag kommt:

Der Cournüren-Ritt
von Junghähnel.



Anfang 7 Uhr.

Entree 50 Pfg.

Billets zu 40 Pfg. sind bis 6 Uhr Abends bei dem Unterzeichneten zu haben.

Nach dem Concert BALL,
wofür freundlichst einladet Otto Gietzelt.

Gasthof zu Weistropp.

Sonntag, den 13. November 1887,

zum Kirchweihfest,

starkbesetzte Ballmusik

von der Wilsdruffer Schützencapelle.

Montag, den 14. November 1887,

Großes Kirnmes-Concert,

gegeben von obiger Capelle, Direction: Herr Capellmeister J. Spühning.

Feingewähltes Programm.

Orchester 25 Mann.

Nach dem Concert folgt Ball.

Anfang 7 Uhr.

Entree 50 Pf.

Hochachtungsvoll

E. G. Schramm.

Deckreisig ist zu verkaufen

beim

Gutsbesitzer Bruno Küller in Grumbach.